

Zeitschrift: Der Heilmasseur-Physiopraktiker : Zeitschrift des Schweizerischen Verbandes staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker = Le praticien en massophysiothérapie : bulletin de la Fédération suisse des praticiens en massophysiothérapie

Herausgeber: Schweizerischer Verband staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker

Band: - (1948)

Heft: 100

Artikel: Psychologie und Massage : ein Kapitel über die körperlich-seelischen Zusammenhänge und deren Bedeutung für die Praxis

Autor: Leibacher, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-930949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cillin und schlossen sie unverzüglich mit dem Resultat, daß nur vereinzelte Myelitis-Infektionen Fuß fassen konnten. Selbst wenn eine Infektion erfolgte, konnte sie in sechs bis acht Wochen zum Heilen gebracht werden.

Eine Hauptneuerung in der Knochen-Chirurgie stellt die Einrichtung der „Knochen-Bank“ dar. Früher wurde im Bedarfsfalle das Knochenstück vom Körper des Patienten genommen. Dabei konnte es geschehen, daß die Materialentnahme das betroffene Bein so schwächte, daß ein Bruch leicht möglich wurde. Genügend Knochenmaterial von dem zarten und dünnen Skelett eines Kindes zu entnehmen, war oft unmöglich. Die Idee tauchte auf, durch schnelles Gefrieren Knochen zu konservieren — ähnlich wie Augen für die Hornhautübertragung konserviert gehalten werden. Wenn nunmehr gesunde Knochenstücke abgetragen werden, werden sie augenblicklich gefroren und eingelagert. Im Falle, daß das Skelett eines Menschen unmittelbar nach dessen Tod in einer solchen „Knochen-Bank“ konserviert wird, sind die Knochen davon wie diejenigen eines lebenden Individuums zu gebrauchen, weil die Knochenzellen noch einige Stunden, nachdem das Herz schon zu schlagen aufge-

hört hat, noch lebendig bleiben. Doch sind wir heute noch nicht so weit, daß jemand sein Skelett aus Gründen der Humanität vermachen kann. Um sicher zu gehen, muß eine Sektion spätestens drei Stunden nach dem Tode oder noch früher ausgeführt werden und das Skelett darf keine Spur einer Infektion oder Krankheit aufweisen. Da sind aber auch noch gesetzliche Schwierigkeiten: in den meisten Ländern gehört der Körper des Verstorbenen nicht mehr ihm selber, sondern seinen nächsten Verwandten.

Beobachtungen haben ergeben, daß das geistige Verhalten im Zusammenhange steht mit Unfällen. Eine Untersuchung von 1500 Bruch-Unfällen ergab, daß 80 % der Verunfallten sich im Zustande einer Gemütsspannung befunden haben, bedrückt, verärgert oder vor einer schwierigen Entscheidung standen.

Indem wir unsere Schritte kontrollieren und überwachen, wenn wir verärgert oder von Angst befallen sind, vermögen wir unsern Knochenbau vor etwas zu bewahren, das sich nicht lohnt: vor einem schweren Bruch! —

(R. H.) Uebersetzt aus „Reader's Digest“.

Psychologie und Massage

Ein Kapitel über die körperlich-seelischen Zusammenhänge und deren Bedeutung für die Praxis

Von Otto Leibacher

Mit den Beziehungen der Psychologie zur Massage berühre ich ein Gebiet, das wie kein anderes zum Verständnis des persönlichen Kontakts beiträgt und unsere Einfühlung in die Wesensart des Patienten wesentlich erleichtert. Weder im Lehrbuch, noch im Unterrichtsplan einer Schule finden wir die so notwendige Berücksichtigung.

Wenn eine neuer Patient meinen Behandlungsraum betrifft, so fühle ich dessen forschenden Blick, als ob er fragen wollte: „Kannst oder wirst Du mir helfen; bist Du meines Vertrauens würdig oder überhaupt der richtige Mann für mich?“ Vielleicht hat er sich eine ganz andere Vorstellung von mir gemacht. Wesentlicher einfacher ist es, wenn ich von seinem Haus- oder Spezialarzt, oder von seinen Freunden empfohlen worden bin, oder mir in beruflicher Beziehung bereits einen guten Namen gemacht habe.

Auch ich forsche für Sekunden und möglichst unauffällig in seinen Gesichtszügen und Bewegungen, um mein Verhalten ihm gegenüber vorsorglich einzustellen. Es bleibt dann

noch genügend Gelegenheit, während der Massage meine physischen und psychologischen Studien an ihm zu machen, um die Behandlung den Besonderheiten anzupassen und so möglichst erfolgreich zu gestalten.

Handelt es sich um eine Frau, die sich zum erstenmal in die Hände eines Masseurs begibt, so wird man ihr taktvoll über die anfängliche Verlegenheit in zwangloser, natürlicher Unterhaltung hinweg helfen, sei es mittelst Hinweisen auf therapeutische Notwendigkeiten oder auf den eminenten Wert ihrer persönlichen Gesundheit.

Psychologie an und für sich ist ein umfangreiches und schwieriges Gebiet, das ein Berufsleben voll auszufüllen vermag. Trotzdem wir keine Zeit für Tests haben und nicht so offensichtlich in die seelischen Tiefen unserer Patienten eindringen können, würde es für uns von großem Vorteil sein, den Menschen nicht nur von der mechanischen Seite, sondern auch von der menschlich-seelischen aus zu betrachten und zu behandeln.

Zwischen Körper und Geist bzw. Seele bestehen die mannigfaltigsten Wechselbeziehungen. Wir wissen, daß freudige Ueberraschungen das Herz schneller pulsieren lassen, Schreck und Schock seinen Rhythmus stören oder gar gefährden, daß Angst den Schweiß hervorperlen läßt, Aerger die Leber-, Magen- und Darmtätigkeit hemmt, Ekel zu Erbrechen führt und Zornesausbrüche den Blutdruck hinaufschellen, ja, daß seelische Einflüsse zu starken Stoffwechselschwankungen führen können. Harn, Blutzucker, Blutkörperchenmenge, Muskel- und Hauttonus reagieren darauf. Wir erröten oder erbleichen. — Wie mächtig wirkt umgekehrt die Keimdrüse auf Einbildungskraft und seelisches Erleben des Menschen, und wie schwer leiden die körperlich Benachteiligten an ihren Minderwertigkeitskomplexen.

In unserer Massagepraxis finden wir eine Auslese der verschiedenartigsten körperlichen und seelischen Typen, und wer nicht nur Interesse an der Einheimung seines Tagesverdienstes hat, findet eine Fülle von Anregungen und beruflichen Auswertungen. Nicht nur Organ-, sondern auch Menschenkenntnis ist für unsern Beruf von Wichtigkeit.

Wir sehen körperlich proportionierte und unproportionierte, schlanke und gedrungene, langrumpfig-kurzbeinige und kurzrumpfig-langbeinige, schmal- und breithköpfige Menschen, Frauen mit großen und kleinen, runden und konischen Brüsten, nach unten oder oben trapezoiden Becken.

Und was für geist-seelische Eigenschaften offenbaren uns Gesichtsausdruck und Formen der Hand. Dort lesen wir entweder Energie, Willenskraft, Entschlossenheit oder Schwäche, Unentschlossenheit, Aengstlichkeit; hier finden wir die praktische, die künstlerische oder intelligente, die sympathische oder unsympathische Hand.

Und wie zeigt sich die seelische Verfassung in der Bewegung, z. B. des Ganges! Wir kennen den energischen Gang des Willensstarken, den unbekümmerten des Sanguinikers, den zaghaften des Ueberängstlichen, den schleppenden des Melancholikers.

Wir erleben großzügige, leutselige, frohmütige, oder pedantische, verschlossene und schwer-mütige Wesen, Typen, die aufbrausend oder beherrscht, stolz-herablassend oder bescheiden, gutmütig oder launisch, ironisch oder gar sarkastisch sind.

Man ist tatsächlich versucht, Körperform und Charakter miteinander in Beziehung zu bringen und fragt sich, ob es möglich ist, die seelische Eigenart eines Menschen anhand seiner Körperform mehr oder weniger festzustellen.

Kretschmer stellt drei Konstitutionstypen fest: den Schlankwüchsigen oder Leptosomen, mit langem flachem Brustkorb, schlanken Gliedern,

scharfem Profil, hervortretender Nase, fliehendem Unterkiefer und häufig ineinandergehenden Augenbrauen. Seine Charaktergrundform ist schizothym, d. h. spaltsinnig, zwischen kühl und empfindsam lavierend und zeichnet sich aus durch geringes Kontaktbedürfnis oder geringe Kontaktfähigkeit, Mangel an Anpassung, Sprunghaftigkeit der Gedanken, Neigung zur Abstraktion, d. h. Begriffsbildung bis zur fixen Idee, mit sich selbst beschäftigendes, die Umwelt mißachtendes Denken, Unfähigkeit von einem Gedanken loszukommen (man hört nicht zu, was der andere sagt), Vorhandensein entgegengerichteter Stimmungen, mehr Formen- als Farbensinn, Prinzipientreue, mitunter Neigung zu Pedanterie, Bureaokratismus oder gar fanatischer Verbissenheit. Gustav Morf nimmt auf zwei Abarten Bezug: die überempfindliche mit Schüchternheit, Feinfühligkeit, Nervosität, Ueberängstlichkeit; die unempfindliche: brav, gleichmäßig, lenksam, gutmütig.

Der athletische oder muskuläre Typ gehört zu 70 und mehr Prozent zum schizothymen Charakter. Sein Körperbau mit den breiten Schultern, dem meist längsovalen Kopf, dem stark ausgebildeten Trapezus, der kräftigen Brust- und Extremitätenmuskulatur, den mehr oder weniger derben und großen Händen und Füßen und der starken Haut ist uns aus der Praxis der Sportmassage gut bekannt. Dabei unterscheiden wir den geschmeidigen und schön gebauten Nur-Sportler vom plumpen Schwerarbeiter, den grazileren Tennisspieler und Läufer vom Schwerathleten und Ringkämpfer.

Der Rundwüchsige oder Pykniker gehört zum zyklthymen oder manisch-depressiven Formenkreis. Heiterkeit, Lebhaftigkeit und Betriebsamkeit wechseln mit melancholischer Stimmung ab, oder es dominiert eine dieser Stimmungen überhaupt. — Der Pykniker ist eine gedrungene Figur mit meist schmälern Schultern gegenüber dem nach unten verbreiterten Brustkorb und ansehnlichen Bauch, der Rumpf ist relativ lang, der Kopf fünfeckig, schildförmig, die Beine sind massig bis dünn und kürzer. — Die zyklthyme Charaktergrundform zeigt sich in Geselligkeitsbedürfnis, Anpassungsfähigkeit, konkretem Denken, Urteilen, Fühlen und Wahrnehmen, Sinn für Farbe, Aeüßeres und bunte Abwechslung, Genußfreudigkeit, Mangel an Prinzip, schwankender Stimmungslage: in gehobener Form heiter, humorvoll, lebhaft, in depressiver Form still, ruhig, schwernehmend, weich.

Ich muß ausdrücklich betonen, daß es sich bei den Kretschmer'schen Typen um Grundformen handelt, auf welche die verschiedenen Zwischentypen zurückgeführt werden können, denn es ist, wie Gustav Morf richtig meint, unmöglich, die menschlichen Individualitäten in zwei Schubladen zu verstauen.

Der Mensch ist ein Teil des Kosmos, nicht nur Produkt der Vererbung und Erziehung, sondern auch der Zeit, in welcher er geboren, und des Weltgeschehens, in welchem er aufgewachsen ist.

Die Psychologie hat noch andere Charaktersysteme hervorgebracht, so den Intro- und Extraversions-, den Empfindungs-, Gefühls-, Intuitions- und Denktypus Jung's, die Integrationstypen Jaensch's, die Grundfunktionstypen Pfahler's u. a. m.

Erwähnenswert sind die Blutgruppen-Untersuchungen Schaer's. So findet er in der Blutgruppe A vorwiegend Pykniker, in der Blutgruppe B vorwiegend Leptosomen und Athletiker und in der Blutgruppe O Mischungen beider Gruppen und Typen. — A entspricht außerdem dem basedowoiden Typ Jaensch's und dem extravertierten Jung's, B dem tetanoiden Typ Jaensch's und dem introvertierten Jung's. — Schaer hat allerdings bei Pyknikern auch schizoiden und bei Leptosomen auch zykllothymen Charakter gefunden, doch glaube ich, daß diese seltener sind.

Was uns beim Massieren immer wieder auffällt, das ist die unterschiedliche Beschaffenheit der Haut, ganz abgesehen von krankhafter Natur. Wir konstatieren warme-trockene, warme-feuchte, kühle-trockene und kühle-feuchte Haut. Ob diese dem heißblütigen, leicht erregbaren Choleriker, dem schwerblütigen, empfindlichen Melancholiker, dem leichtblütigen, beweglichen Sanguiniker oder dem kältblütigen trägen Phlegmatiker gehört, wäre wohl längerer Beobachtung wert. Die rosige Haut soll mehr dem Pykniker, die blasse dem Leptosomen zu eigen sein.

Auch die Behaarung ist eine unterschiedliche. Während bei den Pyknikern nicht selten Kahlköpfigkeit besteht und der übrige Körper stark behaart ist, hat der Leptosome starke Kopf- und schwache übrige Behaarung. — Konstitutionelle Unterschiede finden sich auch an den Genitalien.

Während die Pykniker bzw. Zykllothymen zu Herz- und Zirkulationsstörungen, Rheuma, sowie Stoffwechselleiden neigen, sind die Leptosomen bzw. schizoiden Astheniker anfällig für Tuberkulose, Erkältungskrankheiten und Neuralgien. Auch Nervenzusammenbrüche sind bei ihnen häufiger.

Daß Vererbung, Beruf und Lebensverhältnisse die Konstitution und den Charakter beider Gruppen zu beeinflussen vermögen, liegt auf der Hand.

Besondere Erwähnung verdienen die Dysplastiker. Nach Kretschmer bedeuten diese keinen Einheitsstypus, sondern einen Sammelbegriff für eine Gruppe verschiedenartiger psychophysischer Entwicklungsstörungen von vorwiegend endokriner Steuerung. Sie sind haupt-

sächlich schizothym. Zu ihnen zählen wir den eunuchoiden Hochwuchs und Fettwuchs, die Infantilen und Pubertätsverzögerten. (Fall Grieb, St. Gallerin und Reichart.)

Und was ist die Nutzenanwendung des Gehörten für die Praxis?

Die typologischen Kenntnisse geben uns eine neue Auffassung vom menschlichen Körper und seiner Seele. Wir werden nicht einfach Fälle behandeln, sondern Menschen mit Rücksicht auf ihre verschiedenen Konstitutionen und Charakteren. Ihr Körper gibt uns eine ungefähre Andeutung der seelischen Veranlagung und umgekehrt werden wir seelische Einflüsse auf den Körper nicht außer acht lassen. Oft mit wenigen, positiv und ruhig gesprochenen Worten kann ein Mißtrauen, ein Verzagten, eine Aengstlichkeit oder spontane Depression beseitigt und neuer Mut und neue Zuversicht gefaßt werden.

Wechselnde Launen und Stimmungen, ja selbst hysterische Ausbrüche werden wir mit Verständnis übersehen, wenn wir wissen, daß sie dem betreffenden Typ anhaften und er vielleicht darüber selbst unzufrieden und unglücklich ist.

Bei gleicher Kost wird der Pykniker weder sein konstitutionelles Fett an Nacken, Gesäß und Bauch verlieren, noch der Leptosome solches zusetzen können. Wir werden also diesbezüglichen Wünschen gegenüber vorsichtig sein und keine Versprechungen machen, die wir nicht halten können.

Loomis, ein berühmter amerikanischer Arzt und Chirurg, sagt: „Ein dankbarer Patient ist das wertvollste, was man besitzen kann.“

Ich sage: Dafür ist eine Einstellung notwendig, die dem Patienten zeigt, daß er uns mehr bedeutet, als nur das Werkzeug unserer Existenz. Auch unsere massierenden Hände zeigen es!

Um Loomis weiter sprechen zu lassen, „gibt es angenehme und unangenehme Hände, Hände, die ein warmes Empfinden für andere haben, Liebe ausstrahlen, während aus andern Händen widrige Gefühle ausstrahlen können, die nur das Materielle an der Sache betonen.“

Vergessen wir eines nicht: „Das, was wir tun und wie wir es tun, bestimmt nicht nur unsern persönlichen Ruf, sondern auch denjenigen unseres Fachverbandes.“

